№ 79.

# Der Gesellschafter.

Den 1. Oktober 1850.

## Württembergische Chronik.

Nagold, den 30. Sept. Es gehen so viele Gerüchte in den benachbarten Orten über das hier stattgehabte Brandunglück, daß es sich wohl der Mühe lohnen möchte, einige Zeilen hier zu deren Widerlegung zu veröffentlichen. Die Entstehung des Feuers ist heute noch im Dunkeln und wird wohl auch nicht entdeckt werden, weswegen die Annahme einer Brandstiftung jedenfalls gewagt erscheinen dürfte. Es wird ferner ausgesprengt, die Brunnenwasser seyen boshafter Weise abgegraben worden, was aber unrichtig ist; auf der Seite der Brandstätte, wo der Fruchtkasten steht und Wassermangel ist, wurde die Brunnenlage absichtlich aufgebrochen, um das Wasser auf dieser Seite zu benützen, weil auf der Seite vom Hirschwirthshaus bis zum Oberamtsgericht das Wasserbedürfniß schneller aus der Nagold herbeigeschafft werden konnte, als auf jener Seite. — Das Gerücht, daß neue Drohungen ausgestoßen oder gar Brandbriefe gelegt worden seyen, entbehrt allen Grundes. — Die Behauptung, daß die Nagolder Einwohner sich der Arbeit auf der Brandstätte entzogen hätten, ist eben so ungegründet, denn bei zwei Stunden mußten dieselben bis zu gänzlicher Erschöpfung ihrer Kräfte theils mit Retten der Hausmobilien, theils mit Wassertragen zubringen, theils an den Feuerspritzen arbeiten, bis endlich auswärtige Hülfe ankam und die Erschöpften ablöste, von denen Manche erst zu dieser Zeit ihrer bedrohten und brennenden Habe zueilen und zum Theil nichts mehr retten konnten. Vom ersten bis zum letzten Einwohner hat jeder, was in seinen Kräften stand, zur Hulfe beigetragen, freilich wären wir unterlegen, wenn uns nicht von auswärts so große Hülfe zu Theil geworden, die unsere Stadt vor größerem Unglück bewahrte. — Was die Unterstützung der Verunglückten betrifft, so zeigen sich auch hierin unsere Nachbargemeinden äußerst thätig; so hat uns Horb zwei Wagen voll Heu, Unterjettingen durch eine Kollekte von Haus zu Haus einen Wagen voll Stroh, Dinkel und Geld, eine Menge Privatleute aber Gegenstände jeder Art zugewendet, welche an die Unversicherten vertheilt werden. Herzlicher Dank sey allen Gebern dieser Liebesgaben gesagt.

Die stets in allen württembergischen Kabinets-Angelegenheiten wohlunterrichtete Karlsruher Zeitung schreibt aus Stuttgart unterm 24. September: Herr v. Wächter-Spittler ist unterm heutigen Tage zum Departementschefs des Kirchen- und Schulwesens ernannt worden. Er wird aber das Präsidium des Consistoriums beibehalten, so daß also diese beiden, seither getrennt gewesenen Aemter in einer Person vereinigt sind, wodurch eine weitere Besoldung erspart ist. Die den Geistlichen und Schullehrern drohende Handhabung strengerer Disziplin steht nunmehr auch den übrigen Lehrern in Aussicht, unter denen ein wenig Aussuchen eben so wenig schaden dürfte, wie unter den ersteren. Es mag daher diese Ernennung Manchem panischen Schrecken verursachen, denn die Unparteilichkeit des neuen Chefs läßt erwarten, daß er jede Pflichtvergessenheit in seinem Departement streng ahnden wird, ohne Rücksicht auf die Person zu nehmen.

Reutlingen, 25. September. Das Urtheil gegen die Reutlinger Kirchenexedenten wurde von dem K. Obertribunal bestätigt und haben dieselben es binnen drei Tagen anzutreten. Es sind noch 14 Individuen, nachdem zwei derselben gestorben sind und einer nach Amerika entflohen ist.

## Tages-Neuigkeiten.

In Baden ist Schweizer Handwerkern das Reisen durch das kriegszuständliche Land verboten worden.

Niemand weiß, ob es in Kurhessen vorwärts oder rückwärts geht. Noch nirgends eine entscheidende Maßregel. Der Kurfürst und Hassenpflug haben den sogenannten Bundestag angerufen, aber noch keine Entscheidung erlangen können, nur so viel, daß die Sache einem Ausschuß zur Begutachtung übergeben ist. Bayern und Hannover halten für mögliche Fälle Truppen an der Grenze bereit. Nur so viel ist gewiß, daß der Kurfürst, der wie alle Leute, die unzufrieden mit sich sind, sehr verbittert seyn soll, trotz allen Zuredens, Hassenpflug nicht entlassen hat und daß der Minister nicht daran denkt, das Spiel aufzugeben. Die kurhessische Regierung ist, wie eine Verordnung dem Lande anzeigt nach Wilhelmsbad verlegt worden und Fürst und Minister nebst Stab und Musik der Garde dahin abgegangen. Truppen werden in der Provinz Hanau zusammengezogen. — Gerüchte sprechen von einer Abdankung des Kurfürsten zu Gunsten des Großherzogs von Darmstadt.

Die Leute in Kassel gewöhnen sich fast daran, ohne Fürst und Minister zu leben. Es herrscht, wie Hassenpflug sich ausdrückt, eine empörende Ruhe, die Leute lassen sich durch nichts außer Fassung bringen. Hassenpflug zeigt an, daß ihm ein Fenster eingeworfen sei und sogleich halten Blusenmänner vor dem Hause Wache. Der Kurfürst flieht in der Nacht und äußert, hinter ihm werde es Brand und Mord geben, aber siehe, die Leute legen sich nieder und schlafen statt aufzustehen. Jungen, die Cravall machen, erhalten von den Ausschußmitgliedern Ohrfeigen statt freundliche Blicke. Die Proletarier verschwören sich, aber für die Ruhe und Ordnung. Sie haben eine Art Ehrengericht unter sich gebildet, das jeden Betrunkenen und Händelmacher derb abstraft. Nur in Einem Falle wars bis jetzt nothwendig. - Kurz, man ist in Frankfurt in Verlegenheit, gegen wen man Hülfe schicken soll. Am liebsten gegen die Beamten, aber sie haben das Gesetzbuch in der Hand. Der Ausschuß und die Finanzbehörden habens jetzt möglich gemacht, auch ohne Steuern die Beamten zum Theil auszuzahlen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bald werden die Kurhessen erfahren, daß Kassel nach Frankfurt verlegt ist. In den nächsten Tagen schon wird in Frankfurt eine Kasseler Zeitung erscheinen unter der Redaktion eines gewissen Obermüller, eines östreichischen Großdeutschen. An 800 Exemplare sollen auf Kosten des Fürsten oder der Regierung gedruckt und mit einem Aufruf des Kurfürsten an die Hessen in die Welt geschickt werden, um Leser und Abnehmer zu suchen. — Hassenpflug sucht alle Personen, die ihm nicht unbedingt ergeben sind, vom Kurfürsten zu entfernen. Die beiden Zeitungsschreiber Vilmar und Obermüller und der Herr Minister selbst sollen fast allein die Umgebung des Kurfürsten ausmachen. Mit der thätigen Unterstützung des sogenannten Bundestags wills nicht vorwärts gehen, es ist die mißliche Gellertsche Geschichte, daß der Blinde den Lahmen leiten und stützen soll.

Hanau, den 25. September. Das Gerücht, daß der Kurfürst einen Wechsel in den Personen des Ministeriums, aber nicht im Systeme beabsichtige, gewinnt dadurch an Bestätigung, daß der frühere Staatsrath Scheffer seit vorigem Montag im Wilhemsbad verweilt. Der frühere Minister Lepel ist heute dort angelangt. — Oberfinanzrath Zuschlag, Referent im Finanzministerium, hat den Befehl erhalten, unverzüglich nach Wilhelmsbad zu kommen.

Es wäre erfreulich, wenn Hassenpflug überall so schlechte Geschäfte machte wie im englischen Hof in Frankfurt. Da traf er mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, der da mit Gemahlin und Schwiegermutter logirte, zusammen. Sie schienen sich aber nicht unter einem Dache zu vertragen; da schlug sich der Wirth ins Mittel und bat Hassenpflug, er möge einem andern Gasthofe die Ehre seines Besuchs schenken. Hassenpflug ging nach Wilhelmsbad.

Greifswalde, den 25. September. Der kurhessische Minister, Herr v. Hassenpflug, wurde so eben in zweiter Instanz von dem Verbrechen der Fälschung freigesprochen.

Koblenz, den 25. September. Die von Preußen angedeutete Maßregel zur Sicherung seiner Etappenstraße durch Kurhessen, im Falle einer bevorstehenden militärischen Besetzung dieses Staates durch Truppen eines nicht zur Union gehörigen Staats, scheinen ins Werk gesezt werden zu wollen. Die hier stehenden beiden Bataillone des 15. Infanterieregiments begeben sich nämlich in Folge heute erhaltenen Marschbefehls morgen nach Köln, wo sie das dort stehende 18. Regiment ersetzen, welches Befehl zum Ausrücken nach der Umgegend von Paderborn empfangen hat, um von da aus die durch Kurhessen führende Etappenstraße zu besetzen. Ebenso hat heute die hier stehende mobile zwölfpfündige Batterie, unter dem Befehl des Kapitän Wachter, Befehl erhalten, in den nächsten Tagen zu gleichem Zwecke nach der Gegend von Paderborn zu marschiren. Ob, wie man hört, das in Wetzlar stehende zweite Bataillon des 15. Regiments demselben nach Köln folgen und die ebenfalls bei Wetzlar stehenden zwei Bataillone des 13. Regiments hierher kommen werden, darüber weiß man noch nichts Gewisses. Die hier stehenden sechs Landwehrkompagnien beziehen jezt die Kasernen.

In Hannover ist plötzlich am Schlagflusse der bekannte Kabinetsrath von Falcke gestorben. Er ist Hassenpflug vorangegangen — mit einer Pension von 4000 Thalern.

Im Walde bei Wetzlar ward ein weiblicher Leichnam gefunden, er gehört einer jungen Person aus den höheren Ständen an. Gesicht und Hals waren durch Vitriol ganz zerstört und der Kopf hatte eine Hiebwunde. Der Mord scheint allen Anzeichen nach an einem andern Orte verübt worden zu seyn.

Zum Aufbau einer neuen evangelischen Kirche zu Rosenberg in Oberschlesien hat der Prediger Polko daselbst eine Pfennigsammlung veranstaltet, die allein in Schlesien 1250 Thaler eingetragen hat.

Die Katzenmusiken sind heuer gefährlicher als im Jahr 1848. Von den Haynauischen Katzenmusikanten in Hannover sind 36 eingesteckt und mit bedeutenden Strafen belegt worden. Die 24 deutschen Ausländer darunter werden nach überstandener Strafe ausgewiesen.

Kinkels, des Dichters trauriges Loos ist in etwas erleichtert worden. Er hat die Erlaubniß erhalten, alle 14 Tage an seine Frau zu schreiben und statt des Spulens sich mit Schreibereien zu beschäftigen.

Berlin, den 24. September. Auf Eventualitäten in Schwerin und Dessau, ähnlich denen in Kurhessen, scheint man sich in den höheren Kreisen völlig vorbereitet zu halten; nach einer Mittheilung in der Voss. Ztg. sollen beiden Regierungen die bestimmtesten Zusicherungen gemacht seyn, der Art, daß jeder gewaltsamen Bewegung sofort mit der größten Energie begegnet werden könne. — Nach der Spenerschen Ztg. soll das preußische Ministerium die kurfürstlich hessische Regierung aufgefordert haben, nach dem in der kurhessischen Verfassung vorgezeichneten Modus ein Schiedsgericht zusammentreten zu lassen. — Eine an den königlichen Geschäftsträger am kurfürstlich hessischen Hofe, Herrn v. Thile, gerichtete preußische Note vom 23. September 1850, bezeichnet den Widerstand des kurhessischen Volks als einen legalen und das Unternehmen des kurfürstlichen Ministeriums als Verfassungsbruch; dieß sey als Ansicht des preußischen Gouvernements mitzutheilen. Hieran schließt sich die Mahnung zur Rückkehr auf den verfassungsmäßigen Weg. — Hannover und Bayern haben beim Bundestag einen formellen Protest gegen eine proponirte gemeinsame Bundesverwaltungs-Kommission eingereicht.

In Mecklenburg-Schwerin bereitet sich ein Kampf vor. Ein Theil der Landstände will sich das vom Schiedsgericht aufgehobene Staatsgrundgesetz nicht so leicht nehmen lassen, erklärt die Aufhebung für einen Verfassungsbruch und bat auf den 24. September eine Versammlung nach Rostock ausgeschrieben.

Rendsburg, den 22. Sept. Aus Hadersleben verlautet, daß die dortige Gelehrtenschule von den Dänen niedergerissen wird. So ist denn auch dieses alte ehrwürdige Gebäude als Opfer dänischer Inkorporationsgelüste in einen Schutthaufen verwandelt worden. Es ist anzunehmen, daß der Feind durch diese seine Handlung jewede Spur vertilgen will, daß jene hohe Schule von jeher eine deutsche gewesen, und damit sie ihrem neuen Ursprung gemäß den Namen einer dänischen Anstalt zu beanspruchen befugt erscheine, wird — wohl zu merken — aus dem reichhaltigen Fonds der Haderslebener Schule ein ganz neues Schulgebäude aufgeführt, worin außer den Klassenzimmern Familienwohnungen für acht Lehrer eingerichtet werden sollen. Aus Anderer Haut ist leicht Riemen schneiden.

Dem Land- ist ein Seetreffen in Holstein gefolgt. Sechs dänische Kanonenboote und das Kriegsdampfschiff Geyser griffen drei holsteinische Kanonenböte bei den westfriesischen Inseln an, um sie abzuschneiden und als eroberte

Beute wegzuführen. Die drei aber wehrten sich tapfer, brachten den Feinden, namentlich dem Geyser, arge Wunden bei und entkamen nach Büsum. Die Inseln freilich mußten sie den Dänen überlassen.

Bei Missunde sollen die Holsteiner prächtig gekämpft haben trotz der feuerspeienden dänischen Schanzen. Es wird mancher schöne Zug davon erzählt. Das erste Bataillon wurde zum Sturm beordert, Gewehr im Arm rückt es vor wie zur Parade. Da kommandiren die Offiziere Halt! Es ist unmöglich, daß ein Bataillon die Schanzen stürmt. Wie rufts aber im Glied? „Tambour, slag an, vörwörts!" Und es ging im ärgsten Kugelregen vorwärts, der Brückenkopf konnte aber nicht genommen werden.

In Schleswig, das von den Dänen besezt ist, muß jeden Sonntag von der Kanzel gebetet werden: „Herr, segne unsern König, den du zu einem seltenen Spiegel unter den Fürsten gemacht hast. Laßt uns beten für die loyalen Unterthanen in dieser Stadt und Gemeinde, nicht aber für die Aufrührer und Verräther." Es ist natürlich, daß zum lieben Gott Jeder in seiner Sprache redet, aber merkwürdig, daß die Dänen selbst den lieben Gott anlügen wollen wie alle Welt. Selten ist übrigens wirklich der dänische Spiegel, aber schlechtes Glas.

Kiel, den 23. Sept. Nach Mittheilungen eines Augenzeugen haben die Dänen seit gestern ihre Position bei Eckernförde dahin verändert, daß sie die Stadt selbst und die Postenlinie über Windebye und weiter südlich des Windebyer Noers nicht mehr besezt halten, sondern bei Tage Patrouillen dorthin senden, Nachts aber auch diese nicht so weit vorschicken, und nur das Pallisadenthor schließen. Die Kriegsschiffe haben dagegen ihre bisherige Station inne und noch gestern Theil genommen an einem unbedeutenden Vorpostengefecht auf dem Lande. Die Windebyer Mühle ist gestern von den Dänen abgebrannt worden, wahrscheinlich um zu verhindern, daß sie von unserer Seite zu Signalen gebraucht werde.

Kuxhaven, den 25. Sept. Ein hannöverscher Schiffer von Friedrichstadt berichtet, daß am 23. d. von den Dänen 40 Schiffe verschiedener Nationen aus der Eider gewiesen worden und der Fluß von den Dänen blockirt sey.

Oldenburg hat an Holstein 10.000 Thaler abschläglich gezahlt. Die zweite badische Kammer und die Bürgerschaften der freien Städte haben ihre Regierungen ebenfalls dringend um Leistung ihrer Schuldigkeit ersucht. Meininger Blätter klopfen tapfer und beharrlich immer wieder darum bei der Regierung an. Die Erinnerung, versichern sie, sei unangenehm, aber unvermeidlich.

So ofts den Holsteinern fehlschlägt, sie verlieren den Muth nicht. Nach jedem Gefecht, glücklich oder unglücklich, wächst der Kampfesmuth. Ins Feuer geführt zu werden, zum Sturm der Schanzen, das ists, was sie täglich und stürmisch begehren. — Sie lassen aber von Neuem dringende Mahnrufe ergehen, daß Deutschland Mannschaft und Geld schicke. Der nahende Winter sehe viele Hände müssig, die keine bessere Arbeit finden könnten als die Arbeit des Kampfes und Krieges fürs Vaterland. Sie erinnern daran, daß Jeder, der im Felde untauglich für spätern Erwerb wird, Pension erhält, der gemeine Soldat 80 Thaler, der Unteroffizier 100 Thaler und der Feldwebel 256 Thaler.

Von einem Feldwebel Fröhlich wissen sie viel zu erzählen. Er ist der Schrecken der dänischen Vorposten, wie der Blitz hat er sich bei Nacht und Nebel an die Posten mit ein paar Mann herangeschlichen und die Leute aufgehoben. Er hat sich durch kühne Handstreiche, durch die Einbringung von zahlreichen Gefangenen so ausgezeichnet, daß Willisen ihm ein Fernrohr zum Geschenk gemacht hat, damit seinem scharfen Auge kein Däne entgehe.

Es ist abscheulich, wie heutzutage gelogen wird. So sagte man dem Offizierkorps des zweiten bayerischen Kürassierregimentes in Landshut öffentlich nach, es habe 60 Gulden für Schleswig-Holstein gespendet. Die Offiziere weisen diese Beschuldigung mit Entrüstung zurück.

Keine Regierung verfährt so streng gegen die Radikalen und Demokraten, als die Republik Bern. In diesen Tagen hat sie eine Menge Beamte, die souverän seyn wollten und auf ihrem Kopf beharrten, abgesetzt, eingesperrt und zur Untersuchung gezogen.

Wiener Blätter versichern als gewiß, daß König Otto nicht mehr nach Griechenland zurückkehren wolle. Ob die Königin ohne Gemahl fortregieren werde, sey zu erwarten. Es ginge wohl.

Endlich haben sie ihn, der zwei große Reiche in Angst und Schrecken gesezt hatte, Raudons Krotinus, den großen Räuberhauptmann. An der russisch-preußischen Grenze wurde mehr noch von ihm gesprochen als bei uns von Hassenpflug und sein Ruf drang bis nach Petersburg zum Kaiser, der 1000 Silberrubel auf den Kopf seines Unterthanen sezte. Sie haben ihn in einem einsamen Hause mit seinem Diener im Schlafe überrascht und überwältigt, was sehr rathsam war, da die Leute bis an die Zähne bewaffnet waren. Jezt ist Krotinus auf einem Triumphzug nach Petersburg begriffen, von Kopf bis zu Fuß in seinen romantischen Räuberhabit gekleidet, und ein paar Dutzend Kosacken geben ihm das Geleite.

Brüssel, den 23. September. Die zwanzigste Jahresfeier der belgischen Revolution fängt heute an und wird durch Gottesdienste, militärische Schauspiele und Volksfeste in gewohnter Weise begangen. Man hat auch allen Grund zur Zufriedenheit, wenn man die im Lande herrschende Ruhe mit der Aufregung anderer Länder rings um uns herum betrachtet, und namentlich im Auge behält, wie Handel und Gewerbe blühen, während sie beinahe überall darnieder liegen.

In Paris hat man eine wohlorganisirte Räuberbande von 120 Mann aufgehoben. Der Hauptmann hielt sich zwei Equipagen und machte ein großes Haus. Jeder Theaterabend trug ihm Diamanten, goldne Uhren und andere Kostbarkeiten in Menge ein. Der reiche indische Gesandte von Nepaul wurde einige Mal von ihm eigenhändig ausgeplündert, ohne daß dieser es merkte.

Die Engländer treiben Alles ins Große, auch das Kochen und Schmausen. In Exeter machte neulich ein Kochkünstler sein Meisterstück, er briet ein Riesenlendenstück von 535 Pfund. Der Braten wurde von 216 Gasflammen gar gemacht.

Auf so starke Portionen thut ein tüchtiger Trunk gut; der ist in der Brauerei von Barkley zu haben, in der Haynau so übel aufgenommen wurde. Die Brauerei ist eine kleine Stadt, beschäftigt täglich 300 Menschen und 180 Pferde. Sie verbraucht jährlich 224,000 Säcke Malz. Alle Maschinen werden mit Dampf getrieben. Die Heidelberger Fässer sind dort zu Hause, der Deckel der größten hat 15 Schritte Durchmesser und der Inhalt eines solchen wird auf 35,000 fl. geschäzt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der englische Luftschiffer Gale stieg in Bordeaux, auf einem kleinen Pferde (Pony) sitzend, mit seinem Ballon in die Höhe und kam glücklich wieder herunter. Die Bauern hielten aber den Ballon nicht fest genug, er flog wieder hoch in die Luft, Gale fiel herunter und brach den Hals.

Die Deutschen im Auslande warten auch eines deutschen Reiches. Deutsche und Juden sind überall rechts- und schutzlos, denn sie haben kein Vaterland, das sie mit seinem Ansehn deckt und nöthigenfalls mit seinem starken Arme an Leben und Eigenthum schuzt. Nicht einmal bei den Turken haben wir Respekt. Ein Preuße erhielt in Damaskus auf Befehl des Pascha's Stockprügel und zwar sehr unschuldig, er beruft sich auf sein preußisches Unterthanenrecht und auf den preußischen Konsul: da erhält er zum Hohn die doppelte Anzahl Stockschläge, wird in Ketten geworfen — und stirbt nach einigen Tagen. Der preußische Konsul beschwert sich und verlangt Genugthuung, — aber der Pascha reist nach Mecca zum Grabe des Propheten und laßt heute noch den deutschen Konsul auf Antwort warten.

Von einer, so viel uns erinnerlich, in den Annalen der Medizin neuen Krankheitsursache wird aus Wien berichtet: Es heißt, der General Frank leide an einem schrecklichen Uebel. Die Zunge ist nämlich, in Folge krankhafter Cigarren, dergestalt angeschwollen, daß das Sprechen unmöglich geworden und wahrscheinlich der Hungertod eintreten muß. Wir geben diese Notiz, die Schrecken zu verbreiten im Stande wäre, falls die Veranlassung der Krankheit sich bestätigen sollte.

---

## Das Ungeheuer in Bremen.

(Fortsetzung.)

Liebe Mutter, wendete Gesina sich an diese, sprecht ein gutes Wort für mich; ruhret des Vaters Herz, daß er mir nicht zürnt und meine Weigerung für sträflichen Ungehorsam halt. Aber ich kann nichts anders, ich kann gewiß und wahrhaftig nicht anders!

Vater, bat Mutter Timm, laß das Mädchen gewähren! Ich habe mir es gleich gedacht; unser Sinchen ist zu gut, dem alten Geldwurm aufgeopfert zu werden. Sieh, wir sind auch nicht reich, und doch glücklich! Der Himmel hat uns mit zwei Kindern beschenkt, welche die Freude unseres Lebens machen. Dein Fleiß gibt uns taglich unser Brod; Sparsamkeit laßt uns auch noch einige Thaler für die Zeiten der Noth übrig. Darum hättest du den Antrag des Meister Lamm gleich von dir weisen sollen, anstatt dem guten Kinde so angst und bang zu machen. Weine nicht mehr, Sinchen; der Vater will dich ja nicht zwingen!

Nein, das will ich nicht, brummte der aus den Wolken seines geträumten Glücks gefallene Schneider ziemlich verdrießlich; zwingen will ich dich nicht! aber um meine schöne Zukunft bin ich freilich gebracht! Ich muß eben im Schweiß meines Angesichtes mein Brod verdienen, bis ich die ewige Ruhe erlange!

Ohne über die Sache weiter zu sprechen, ging die Mahlzeit zu Ende. Die ganze Familie war verstimmt. Bruder Johann, der das Schneiderhandwerk bei dem Vater erlernte, ließ sich allein den saftigen Braten sowohl, als den herrlichen Kuchen trefflich schmecken.

Kaum war das Mahl geendet, so klopfte es an der Thür. Vater Timm rief: Herein! Ein Mann, der bei dem Schneider zur Miethe im Hause wohnte, brachte den vierteljahrigen Zins. Der Meister zählte das Geld, fand es richtig und legte es hierauf in einen Schrank, dessen Schlüssel er stecken ließ. Eine halbe Stunde später holte Vater Timm den Sonntagsrock hervor, bürstete ihn sauber aus und zog ihn endlich an. Seine Verlegenheit war in allen Bewegungen sichtbar. Er trat zu Gesina, welche sich unterdessen zum Wollnähen, ihrer gewöhnlichen Arbeit, gesezt hatte.

Ich gehe — zu Meister Lamm — sprach der alte Timm, seinen Hut, auf dem kein Stäubchen mehr zu finden war, immer noch sorgfältig ausbürstend, — soll ich ihm wirklich —

Vater! rief Gesina, schnell ihre Arbeit von sich werfend und sich zu seinen Füßen niederstürzend.

Nun ich will ihm ja ins — Guckuks Namen den Korb hintragen! fiel Meister Timm schnell und mürrisch ein, warf die noch in der Hand haltende Bürste auf den Tisch, drückte seinen Hut in den Kopf, nahm das silberbeschlagene spanische Rohr aus der Ecke und ging rasch davon.

Mutter Timm war in der Küche beschäftigt; Johann saß bei seiner Arbeit, — Gesina an ihrer Näherei, die Augen von Zeit zu Zeit auf den Schrank gerichtet, in welchem der Vater das vorhin empfangene Miethgeld aufbewahrt hatte. Ihre Gedanken flogen zu der Wahrsagerin hin, die sie heute Nacht um jeden Preis sehen, sprechen mußte. Nicht ohne Geschenk wollte sie vor der Glück verkündenden Alten erscheinen. Des Vaters Genauigkeit ließ ihr von dem erworbenen Verdienste immer nur blutwenig, und dieß reichte kaum zu dem unbedeutendsten Putze, in welchem sie es doch ihren Freundinnen stets gleich thun wollte, hin. Wenn Gesina nicht hie und da einige Groschen unterschlagen oder gar entwendet hätte, so würde es mit ihrer Garderobe überdieß noch weit schlimmer gestanden haben. Die Gelegenheit, sich ein schönes Stück Geld zu machen, war günstig, da der Vater in seinem Unmuthe den Schlüssel zu dem Schranke heute stecken gelassen hatte. Unter irgend einem Vorwande wußte sie ihren Bruder auf einige Minuten zu entfernen, trat dann mit raschem, sichern Schritte zu dem Schranke, öffnete diesen und nahm mit keckem Finger von dem in ein Papier gewickelten Gelde einiges heraus. Ruhig kehrte sie wieder an ihre Arbeit zurück und saß emsig nähend bei derselben, als Johann einige Zeit später eintrat. Auch die Mutter begann nun ihre Geschäfte in der Wohnstube. Meister Timm kam bald von seinem unangenehmen Besuche zurück. Er war ziemlich einsylbig und äußerte blos gegen seine Frau, daß er jezt die zu Mittag empfangene Summe dem Kaufmann für ausgenommenes Tuch hintragen wolle. Ohne das Geld zuvor noch einmal zu zählen, steckte er es in die Tasche und machte sich auf den Weg. Gesina, welche die Wiederausgabe des Geldes nicht so nahe vermuthet hatte, wollte dieß nicht recht gefallen; nach Tagen oder gar nach Wochen hätte sich die Sache leichter bemänteln lassen. So aber zitterte sie vor den Folgen einer möglichen Entdeckung. Sie gerieth auf den Einfall, das Geld in die Kleider ihres Bruders zu stecken. Gedacht, gethan! Scheinbar gleichgültig verließ sie die Wohnstube und begab sich auf Johanns Bodenkammer, wo sie das Geld in seiner Tasche verbarg. Aber jezt besaß sie ja nichts, womit sie die Zigeunerin beschenken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw